

4. Forschungsdesign

4.1 Ziel der Untersuchung

Ziel dieser Untersuchung ist die Erfassung der Faktoren, die das Erleben von Kindern und Jugendlichen während des Scheidungsprozesses im System Familie beeinflussen. Bezug nehmend auf Kapitel 2 wird damit hier als Untersuchungsziel festgelegt:

Welche Elemente beeinflussen das subjektive Erleben des Kindes und Jugendlichen während des Scheidungsprozesses im System Familie?

Des weiteren wird festgelegt, dass der Begriff „Elemente“ analog zu den in Kapitel 3 formulierten Elementen aus der systemischen Organisationsberatung (hier: bezogen auf das System Scheidungsfamilie) definiert wird; damit bezieht sich der Begriff „Elemente“ auf die Begriffe „Personen“, „Subjektive Deutungen“, „Regeln“, „Interaktionsstrukturen“, „Umwelt“ und „Entwicklung“.

Untersuchungszweck ist schwerpunktmäßig die Entwicklung eines Konzeptes für die Erwachsenenbildung zur Unterstützung des Subsystems der Eltern. Damit stehen im Mittelpunkt dieser Untersuchung die Selektion der Faktoren, die als „Stressoren“ bzw. Risikofaktoren (auf psychischer, physischer, ökonomischer, räumlicher, sozialer Ebene) wirken und bei Kindern als Loyalitätskonflikte oder Wohnungs- oder Schulwechsel bekannt sind; ebenso die Schutzfaktoren, die das Erleben positiv beeinflussen. Im Mittelpunkt stehen, bezogen auf den Untersuchungszweck, bei Kinder die personellen Ressourcen wie z.B. Coping-Strategien oder innerfamiliäre Ressourcen wie Geschwister und elterliche Kompetenzen (z.B. die Erziehungskompetenz), die den Reorganisations- und Transformationsprozess der Scheidung bzw. Trennung erleichtern (Dettenborn/Walter 2002, 48 ff.).

4.2 Erhebungsmethode

Das Erleben von Kindern und Jugendlichen wurde bevorzugt im amerikanischen Raum, aber auch in Deutschland und jetzt auch in Österreich untersucht (vgl. Kapitel 2).

Zu den bekanntesten amerikanischen Untersuchungen gehört die Studie von Wallerstein, Berkeley und Lewis (1989) durchgeführte Längsschnittuntersuchung über 25 Jahre. In vier Erhebungswellen wurden 60 Familien mit insgesamt 131 Kindern in Interviews zum Erleben von Scheidung und Trennung befragt.

Hetherington (Untersuchung I: Hetherington, 1989, 1991, 1993, 1998, 1999; Hetherington & Jodl, 1994; Untersuchung II: Hetherington & Clingempeel, 1992; Untersuchung III: Hetherington, Hederson & Reiss, 1999; Reis, Neiderhiser, Hetherington & Plomin, 2000; vgl. Hetherington 2003) eruierte in ihren Untersuchungen das Erleben von Kindern und Jugendlichen durch strukturierte Beobachtungen und Interviews. Es wird allerdings angezweifelt, dass diese Ergebnisse auf den deutschsprachigen Raum übertragbar sind.

Zu den bekanntesten deutschen Studien gehört die Kölner Längsschnittuntersuchung von Schmidt-Denter (z.B. Schmidt-Denter/Beelmann 1995 (a/b/c) und 1997 (a); Schmidt-Denter/Schmitz 1998). In vier Erhebungswellen (unmittelbar nach der Trennung, 15 und 30 Monate nach der Trennung und 6 Jahre) wurde das Erleben nach Trennung und Scheidung bei den Eltern und einem Zielkind untersucht (60 Familien). Hier wurde der systemische Ansatz zu Grunde gelegt; das Erleben wurde aber im Vergleich zu meiner kleinen Untersuchung mit Hilfe eines eigens dafür entwickelten Fragebogens und verschiedener anderer Forschungsmethoden eruiert (Methoden vgl. Schmidt-Denter/Beelmann 1995 (a), Band 1, 33 ff.).

In der Längszeitstudie von Napp-Peters wurden über einen Zeitraum von 12 Jahren 150 Familien und 269 Kinder in detaillierten biographischen (strukturiert) Interviews (Ergänzung durch Tagebuchaufzeichnungen) untersucht; Dümmler (1996, 130ff.) nutzte in ihrer Dissertation als Forschungsinstrument das halbstrukturierte, problemzentrierte Interview nach Witzel und Hunter (1999, 6ff., 145ff.) ebenfalls das halbstrukturierte Interview. In der Studie aus Österreich von Zartler/Wilk/Kränzl-Nagl

(2004) wurden Leitfadeninterviews in 12 Familien (12 Frauen, 12 Männer und 16 Kinder) durchgeführt. Die Kinder waren zwischen 9 – 14 Jahre alt. Die räumliche Trennung der Expartner lag etwa 3 – 5 Jahre zurück. Diese Studie orientiert sich „am interpretativen Paradigma“ (Wilson 1973, 54ff., 58ff.) und geht demzufolge davon aus, „dass die soziale Wirklichkeit eine von Handelnden geschaffene, interpretierte und ihnen wieder als externe Kraft gegenüber tretende subjektive Wirklichkeit ist und nur als solche beschreibbar und verstehbar“ (2004, 24) ist, was auch Basis dieser Untersuchung ist (vgl. Spöhring 1995, 60ff.).

Da diese soziale Wirklichkeit (durch das Subjekt selbst erschaffene *Realität*) auch nur von diesem gedeutet werden kann, ist es wichtig, ein Forschungsinstrument zu wählen, das keine Definitionen, d.h. Konstrukte, vorgibt.

Mit Blick auf die Retrospektivbefragung ist hier auch auf die bereits bekannten Bedenken zu verweisen, da es auf Grund von „Verzerrung infolge einer Verklärung der Vergangenheit“ oder „durch inzwischen abgelaufene Erfahrungsprozesse, durch die momentane soziale Lage und lebenszyklische Situation des Befragten oder auch durch Erinnerungslücken“ zu Erhebungsfehlern kommen kann (vgl. Schmidt, 2004, Osterland, M. 1983; Nave-Herz 1990, 50; Lehmann 1983). Das fassbar gemachte subjektive Erleben wird auch mit heutigen akzeptierten Deutungsmustern abgeglichen.

Damit ist die Beobachtung nicht zweckmäßig und der Fragebogen würde die Konstrukte vorgeben, die erfragt werden sollen. Durch das von Fritz Schütze (vgl. Luchte 2001, 44ff. Spöhring 1995) entwickelte narrative Interview würde durch die Höhe der Probanden in dieser Untersuchung eine kaum zu bewältigende Datenmenge erschaffen. Die Methode des Leitfadeninterviews als eine teilstrukturierte Befragung „gilt als die klassische Erhebungsmethode für die Erfassung subjektiver Theorien“ (König (d) 1995, 16). Auf die Vor- und Nachteile offener und geschlossener Interviews sei hier nur indirekt hingewiesen (vgl. Kohl, M. 1978). „Subjektive Einschätzungen, kognitive Bewältigungsversuche lassen sich nicht beobachten“ (Mayring 1988, 206), denn die Situation wird durch das Subjekt interpretiert (Mayring 1988, 203).

Benötigt wird ein Forschungsinstrument, das die Sensibilität des Themas berücksichtigt und dem Probanden den Raum gibt, sich entsprechend zu artikulieren.

Zum anderen soll das Forschungsinstrument die subjektive Welt des Probanden erfassen und das Ungleichverhältnis zwischen Erwachsenen (Forscher) und Scheidungskind (und im besondern zum Kind) aufheben. Das Kind ist damit „Person mit eigenem Recht“ (Honig 1999, 33ff.; vgl. Heinzl 2000, 21ff.; Honig et al. 1996) und handelndes Subjekt.

Die Methode des Konstruktinterviews geht von der „Fremdheits-Annahme“ aus und unterstellt somit grundsätzlich, daß die „soziale Wirklichkeit“ des Interviewpartners dem Forscher nicht bekannt ist (vgl. Groeben 1988, 19; König 1990; König (a) 1995, König (c) 1995; König 1992; König 1987; Luchte 2001, 36 ff.).

Wichtiges Kennzeichen dieses Forschungsinstruments ist ein methodisches Verfahren zur Erfassung der „subjektiven Deutungen“ des Probanden, das unter der Annahme der „Fremdheit“ nur dem Subjekt bekannt ist. Konstrukte werden mit Hilfe von Nachfragetechniken erfasst:

a) Methode des Fokussierens (König/Volmer 1997, 158ff.; König/Volmer 2005, 100ff.)

Proband schildert eine Situation zum genannten Konstrukt:

I (Z. 19 – 20): Emm . . schildere mir mal eine Situation, wo deine Mutter gestresst war, nach der Scheidung?

P7 (Z. 21 - 24): Mit dem finanziellen auch. Da kommt sie ni-, . . es eben nicht so, dass emm Papa regelmäßig zahlt und dann kommt sie auch im-, unter Druck und dann in Stress; merkt man auch, dass sie nicht so happy ist.

b) Methode des Widerspiegeln (König/Volmer 1997, 159ff.; König/Volmer 2005, 102ff.)

Da grundsätzlich die soziale Wirklichkeit nicht bekannt ist, werden durch das Widerspiegeln die Deutungen des Interviewers überprüft (z.B. Habe ich das richtig verstanden, dass ... ?). Beispiel:

I (Z. 32 – 34): Hab ich das richtig verstanden? Dann fängt ein neues Leben an? Das hört sich ja so an, als wenn ein Teil in Deinem Leben abgeschlossen ... ?

P5 (Z. 35 – 40): Ja, den Teil, wo wirklich, wo Papa und Mama, die man von Anfang an kannte, die zusammen gehörten, das war dann für mich erledigt. Die gib gabs dann zu dem Zeitpunkt nicht mehr so wie es mal war. Und dann hat

man, hab ich das so so ne so mit dem neuen Leben klar kommen müssen ((wurde immer leiser)).

c) Methode des Erfragens getilgter Informationen (König/Volmer 1997, 158ff.; König/Volmer 2005, 101ff; Bandler et al. 1998; Bandler 1994; Kelly 1986)

Bestimmte Informationen werden vom Probanden nicht benannt (z.B. wer hat sich gestritten?) Beispiel:

P6 (Z. 141 – 144): Und ... ja, dann war Kurzschluss. Dann hat er sich gar nicht mehr gemeldet, zwei Jahre lang. Und . . ja, jetzt schreibt er wieder e-mails. Für [[V]] und [[S]] und so. Und dann sagt er immer, ich sollte mich melden und so, aber ...

I (Z: 145): Wem sagt er das?

P6 (Z. 146 – 148): Er schreibt das in e-Mail. [[S]] sollte mir immer sagen, dass ich auch eine e-Mail schreiben soll. Aber ich habe ja auf dem Gerichtstermin gesagt, ich möchte nicht mehr.

d) Explikation durch Strukturierung (König/Volmer 2005, 101ff.)

Da Konstrukte nicht isoliert für sich stehen, sondern mit einander in Beziehung stehen, ist diese *Strukturierung des Systems* zu hinterfragen. Beispiel:

I (Z. 399 – 401): Emm, das mit dem Unterhalt? Emm . . Unterhalt ist eigentlich für dich nur insoweit von Vorteil, weil dadurch deine Mutter nicht mehr so genervt ist?

P7 (Z. 4025): [Auch.

I (Z. 403): Hab] ich das richtig verstanden?

P7 (Z. 404): Auch, [auch.

I (Z. 405): Aber], sonst?

P7(Z. 406 - 407): Ja, wir können ja nen bischen was mehr leisten, ne. En bischen neue Klamotten und so was.

Weiterer wichtiger Vorteil dieser Methode mit Blick auf das Untersuchungsziel ist das praktische Vorgehen (vgl. König/Volmer, 1997, 141ff.; Luchte 2001, 36ff.). Die Durchführung des Interviews ist durch drei Phase gekennzeichnet:

1) In der Orientierungsphase erhält der Proband Zeit sich auf das Thema einzustellen (Orientierung auf der Inhaltsebene, Warming-up-Phase). Diese Phase dient dem Aufbau einer durch Respekt und Akzeptanz zu charakterisierende Beziehung zwischen Forscher und Proband. Der Proband kann in dieser Phase gezielt Fragen stellen zum Ablauf, Zweck der Befragung usw. (vgl. König/Volmer 1997, 154ff; Luchte 2001, 40ff.) und seine Zustimmung wird abschließend explizit eingeholt.

2) In der Erarbeitungsphase hat der Interviewer die Möglichkeit, seine Leitfragen (in der Regel zwischen 3 und 6) zu stellen. Mit Unterstützung der bereits benannten Methoden zur Rekonstruktion der subjektiven Konstrukte des Probanden werden die subjektiven Deutungen erhoben. Im Interviewverlauf benennt der Proband die Konstrukte, die für ihn relevant sind. Es wird angenommen, daß die Konstrukte, die nicht benannt werden, auch nicht relevant sind (König/Volmer 1997, 142).

3) In der Abschlussphase kann der Proband Themen ansprechen, die im Interview nicht benannt wurden.

4.3 Selektion der Interviewpartner

Die Grundgesamtheit besteht aus allen Scheidungskindern bzw. –jungendlichen, die die Trennung bzw. Scheidung ihrer Eltern bis zum Alter von 18 Jahren erlebt haben. Aus dieser Grundgesamtheit soll eine Stichprobe von mindestens 12 Probanden in einem Interview zum subjektiven Erleben befragt werden, unabhängig von der sozio-ökonomischen Herkunft. Die Probanden sollen mindestens 10 Jahre alt sein, damit das subjektive Erleben auch sprachlich erfasst werden kann (vgl. Dümmler 1996, 135). Zum anderen sollten die Probanden keinerlei psychische Probleme aufweisen (z.B. nicht in Therapie sein) (vgl. Hunter 1999, 146).

Da im Vorfeld dieser Untersuchung bereits gravierende Probleme bei der Selektion von Probanden aufgetreten sind, wird auf die Festlegung weiterer Kriterien verzichtet.

Zu Beginn der Rekrutierung wurde sichtbar, dass zwar Eltern bereitwillig über den Expartner sprachen, die Kinder aber dies entweder ablehnten oder die Eltern von vornherein nicht mit einem Interview ihrer Kinder einverstanden waren. Ein Proband (P2) wurde durch einen Aushang an der Universität Paderborn gewonnen. Ein weiterer Proband durch meine Internetveröffentlichung auf der Internetseite: Väter für Kinder gewonnen (www.vaeterfuerkinder.de/vfkneu1.htm). Ziel meiner kleinen qualitativen Untersuchung war die Selektion von mindestens 12 Interviewpartnern, so dass sich die Rekrutierung meiner Interviewpartner durch die ablehnende Haltung der Eltern schwierig gestaltete. Mit Hilfe von Bekannten, Freunden und Vereinsmitgliedern (Schneeballeffekt) konnte aber doch noch vorbenanntes Ziel von 13 Probanden erreicht werden. Von den 13 Probanden waren 3 männlich und 10 weiblich; 6 Probanden waren zum Zeitpunkt des Interviews unter 18 (P3/P4/P6/P7/P10 und P13) und 7 über 18 Jahre (P1/P2/P5/P8/P9/P11 und P12) (indirekte Schichtung). Die Probanden waren zwischen 13 und 43 Jahre alt (durchschnittlich 23,8 Jahre). Bei der Trennung waren sie zwischen 5 und 15 Jahre alt (durchschnittlich 8,92 Jahre); bei der Scheidung zwischen 6 und 17 Jahre alt (durchschnittlich 11,15 Jahre).

Proband	Frau (W) Mann (M)	Alter	Alter bei Trennung	Alter bei Scheidung
P1	W	31	12	13
P2	M	23	Ca. 10	Ca. 12
P3	W	15	6	7
P4	W	17	5	6
P5	W	24	10	12
P6	W	13	6,5	12
P7	W	15	8,5	14
P8	W	43	Ca. 8	Ca. 8
P9	M	31	6	9
P10	W	18	9	10
P11	M	20	11	12
P12	W	36	15	17
P13	W	14	9	13
./. Alter		23,08	8,92	11,15

	Sorge-rechts-form	Auf-enthalt nach der Tren-nung	Kon-takt zur Mut-ter	Regel-mäßiger Kontakt zum Vater (direkt nach Tren-nung)	Un-regel-mäs-siger Kontakt zum Vater (direkt nach Tren-nung)	Unregel-mäßiger Kontakt zum Va-ter/ spä-ter keinen Kontakt mehr zum Va-ter	Jetzt keinen Kontakt zum Vater	Jetzt Kon-takt zum Vater
P1		Mutter	X			X	X	
P2		Mutter	X			X	X	
P3	G	Mut-ter/Vat-er	X	X				X
P4	A	Mutter	X				X	
P5		Mutter	X		X			
P6	G	Mutter	X				X	
P7	G	Mutter	X		X			
P8		Mutter	X			X		X
P9		Mutter	X				X	
P10	G	Mutter/Vater	X	X				X
P11	G	Mutter/Vater	X	X				X
P12		Mutter	X			X	X	
P13	A	Mutter	X			X	X	

4.4 Festlegung des Leitfadens

Mit Blick auf das Untersuchungsziel und dem Verwendungszweck ist mit dem Leitfragen das subjektive Erleben der Probanden zu erfassen. Das subjektive Erleben umfasst „subjektive Deutungen“, „Stressoren“ bzw. Risikofaktoren, Schutzfaktoren und Coping-Strategien (vgl. König/Volmer 1997, 148ff., Luchte 2001, 38ff.).

Die Einstiegsfrage soll mit Blick auf die Sensibilität des Themas dem Probanden ein „sich-zurück-erinnern“ ermöglichen und ein sich sukzessive entwickelndes Gespräch ermöglichen.

Bereits durch die Einstiegsfrage werden die Konstrukte vom Probanden genannt, die für ihn Probanden relevant sind. Die Methoden zur Explikation der vom Probanden benannten Konstrukte werden individuell eingesetzt.

Wichtiges Kriterium ist die Offenheit der Fragen, damit keine Konstrukte vorgegeben werden, um den Probanden die Möglichkeit zu geben, sein individuelles Erleben zu präsentieren. Daraus ergibt sich folgender Leitfaden:

1) Die Einstiegsfrage ermöglicht dem Probanden das Erzählen ohne Beeinflussung. „Diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, dass in diesem freien Erzählfluss die für ihn relevanten Konstrukte von selbst auftreten werden“ (König/Volmer 2000, 153):

1) *Was fällt Dir ein, wenn Du an die Scheidung Deiner Eltern denkst?*

2) Fragen nach dem kognitiven bzw. emotionalen Erleben:

Wie hast Du sie erlebt?

Wie hast Du Dich gefühlt?

3) Fragen nach Schutz- und Risikofaktoren:

Was lief gut?

Was lief schlecht?

4) Frage nach Coping-Strategien:

Was hat Dir geholfen?

5) Frage nach Defiziten im System:

Was hättest Du Dir gewünscht?

6) Abschlussfragen:

Möchtest Du noch etwas anfügen?

Möchtest Du noch irgendwas sagen?

4.5 Durchführung des Konstruktinterviews

Bereits im ersten Gespräch wurde dem potentiellen Probanden der Zweck, das Ziel und das Thema des Interviews mitgeteilt und ggf. das unmissverständliche Einverständnis der Eltern und des Probanden eingeholt. Der Ort zur Durchführung des Interviews wurde vom Probanden auf Grund der Sensibilität des Interviews bestimmt. Anonymität wurde zugesichert, so dass auch keinem Elternteil Zugang zum gewonnenen Datenmaterial gewährt wurde, obwohl dies regelmäßig gewünscht wurde. Es wurden 13 Interviews durchgeführt; 9 im Haus bzw. Wohnung der Probanden, 1 Interview in den Räumen des Forschers, 3 Interviews per e-mail (davon wurde 1 Interview wegen der großen Entfernung, 1 Interview wegen plötzlicher Krankheit und 1 Interview wegen Terminproblemen (Proband arbeiten im Schichtbetrieb) per Internet durchgeführt). Nachfragen zu Unklarheiten bei der Verschriftlichung oder unbekannter Konstrukte wurde regelmäßig per Internet durchgeführt. Interviews „face to face“ wurden regelmäßig per Tonband aufgezeichnet. Alle Interviews wurden von der Autorin durchgeführt. Nach der Verschriftlichung der Tonbänder und e-mails ergaben die 13 Interviews 231 Seiten zur Auswertung.

Trotz der Vorabinformationen wurden zu Beginn des Interview nochmals Zweck, Ziel und Thema des Interviews bekannt gegeben. Vor dem Interview wurde dem Probanden regelmäßig Zeit für offene Fragen gegeben. Die Zusicherung der strikten Anonymität, auch gegenüber den Eltern, fiel auf großes Wohlwollen. Vorab wurde grundsätzlich die Position des Probanden (besonders bei Kindern) als Experte im Interview hervorgehoben und damit das Interesse an den Informationen gefördert. Abschließend wurde nochmals die explizierte Zustimmung eingeholt und der Proband bestimmte den Zeitpunkt der ersten Fragestellung.

Der Interviewer bestimmte regelmäßig seinen Platz im 95 Grad/Winkel. Wenn der Proband sich z.B. auf sein Bett in seinem eigenen Zimmer setzte, so platzierte sich die Interviewerin im 95 Grad/Winkel (vgl. König/Volmer 1997, 156) schräg auf dem

Fußboden zu ihm. In der Orientierungsphase (Einstiegsfrage) wurde durch nonverbales Verhalten („Pacing“, vgl. König 2005, 98ff.) und verbales Verhalten (Aufmerksamkeitsreaktionen) das Interesse für die Informationen des Probanden bekundet. In der Interviewsituation wurde ausdrücklich darauf geachtet, dass die Beziehung zwischen Proband und Interviewer auf „gegenseitige Achtung und Vertrauen“ („Rapport“, König 2005, 97; vgl. Dümmler 1996, 135) und damit auf Respekt und Akzeptanz beruht und eine „Atmosphäre der Annahme“ geschaffen wurde (vgl. Gordon 1972; Rogers 1996, vgl. Dümmler 1996, 148). Keiner der Interviewpartner äußerte trotz mehrfachen Nachfragens Kritik an diesem Vorgehen.

Allerdings muss an dieser Stelle nochmals auf die Sensibilität des Themas hingewiesen werden, denn oftmals befindet sich der Interviewer auf dem schmalen Grad zwischen Interesse an den Informationen des Probanden und Verantwortung gegenüber dem Probanden, wenn im Interview eine höchst sensible Erinnerung hervorgeholt wird:

P4 (Z. 103 – 106): Er [[...]] kam an von wegen mit Puppe, was ich haben wollte, Kuscheltiere. Also, er hat versucht, mich zu kaufen. Weil ich das nicht wahrgenommen habe, fing's halt mit Gewaltsachen an [[...]].

I (Z. 107): Gewaltsachen? *((leise))*

P4 (Z. 108 - 112): *((Stimmelage normal))* Er stand damals mit mir vorm Fenster und wollte mit mir gemeinsam aus dem Fenster springen und er hat gesagt, wenn ich meine Tochter nicht so kriege, dann springen wir beide runter, dann kriege ich sie halt wenigstens tot oder irgendwie so was.

I (Z. 113 – 115): Wie alt warst Du da? *((nachfolgend leise, geschockt!, nachdenkend über weiteres Vorgehen: Wie weit darf ich hier eindringen?))*

P4 (Z. 116): Ohhhh... sechs, fünf.

Anzumerken ist auch, dass viele Probanden durch Veränderung der Körperhaltung (Verschränkung der Hände vor der Brust, Verkrampfung), Tränen in den Augen (sehr häufig) oder eine sehr leise werdende Stimme die Sensibilität des Themas hervorhoben. Vor allem dann war es Aufgabe des Interviews, trotz des Interesses an den Informationen dem Probanden durch einführendes Verhalten (z.B. durch „Pacing“, bzw. „Spiegeln“ und Anpassung der eigenen Stimme an die Lautstärke des Probanden) eine „Atmosphäre der Annahme“ zu schaffen (vgl. König 2005, 95ff).

Der Vorteil dieser Methode liegt vor allem in der Möglichkeit des Nachfragens und damit Überprüfens der subjektiven Wahrnehmung des Interviewers. Nach anfänglichen Problemen beim Probeinterview beim Einsatz der Nachfragemethoden wurde das Verhalten modifiziert und die Möglichkeiten nachfolgend regelmäßig bis auf die Möglichkeit der Strukturierung von Konstrukten eingesetzt. Besonders die Methode des Widerspiegels hat sich als sehr hilfreich erwiesen.

Grundsätzlich ist aber kritisch anzumerken, dass oftmals Konstrukte angehäuft benannt werden und nicht immer alle sofort nachgefragt werden können, weil sonst der Redefluss des Probanden massiv unterbrochen wird (vgl. Fremdheitsgrundsatz In: König/Volmer 2005, 85). Auf Grund dieser zeitweisen Anhäufung von unbekanntem Konstrukten muss der Interviewer entscheiden, welche zum Zeitpunkt relevant sind und nachgefragt werden müssen, ohne den Redefuß zu gefährden (*Dilemma* vs. Herausforderung des Interviewers, vgl. Interview mit P7, Z. 785ff.).

Die Frage, Z. 788ff.: „Was würdest du denen noch auf den Weg geben?“ wurde intuitiv vom Interviewer angefügt. Die Priorität wurde hier eindeutig auf „Gewährleistung des Redeflusses“ gelegt, obwohl viele fremde Konstrukte benannt wurden; z.B. das Konstrukt Z. 781 „respektieren“. Der Interviewer hat sich der „offenen“ Atmosphäre des spezifischen Interviews angepasst. Jede Interviewsituation und jeder Interviewpartner verlangt eine individuelle Anpassung des Interviewers. Die Regeln des Konstruktinterviews verlangen keine starre Interviewführung, sondern sind zielgerichtet (Untersuchungsziel und Verwendungszweck, vgl. König/Volmer 2000, 145).

Zum anderen muss hier kritisch angemerkt werden, dass die Nachfragetechniken auf Grund der Unerfahrenheit des Interviewers nicht immer der vorgeschriebenen Form entsprachen. Das Auftauchen von fremden Konstrukten verlangt ein schnelles Handeln, dem der Interviewer nicht immer gewachsen war (vgl. P7). Die Interviewsituation erfordert ein schnelles, zielgerichtetes Nachfragen, dass aber auch die Berücksichtigung einiger Kriterien verlangt (z.B. Sensibilität des Themas, Alter des Probanden, Reifegrad des Probanden usw.). Eine Verbesserung konnte auf Grund der Erfahrung (weitere Interviewführung) erreicht werden. Theoretische Kenntnisse können aber die praktische Erfahrung nicht ersetzen.

Die Einstiegsfrage ermöglicht es den Probanden, regelmäßig einen Zugang zu dem Thema zu erhalten. Die Beantwortung der Frage 2 nach dem Erleben bzw. den Emo-

tionen fiel einigen Probanden schwer (z.B. P6, die ausweichend antwortete). Die Antworten auf die Frage 3, 4 und 5 bereitete keinem Probanden Schwierigkeiten. Mit der Abschlussfrage (5) wurde jedem Probanden die Möglichkeit gegeben abschließend noch nicht eingebracht Informationen zu äußern, was oft genutzt wurde. Nachdem das Interview von beiden Seiten als beendet erklärt wurde, bedankte sich der Interviewer regelmäßig und ausdrücklich beim Probanden. Abschließend ergab sich ein „small talk“, in dem Kritik oder Anregungen vom Probanden geäußert werden konnte.

Während die ersten Interviews nur ca. 20 bis 40 Minuten dauerten, wurden die Interviews im Laufe der Erfassung grundsätzlich länger (P12 umfasst 44 Interviewseiten), so daß daraus zu schließen ist, daß die Probanden sich während des Interviews keineswegs unwohl fühlen und bereitwillig auf die Fragen antworteten, vor allem weil regelmäßig von *keinem* Probanden, trotz ausdrücklichen Nachfragens, Kritik bezüglich des Interviews (und damit auch bezogen auf die Fragen und der Nachfragetechniken) geäußert wurde.

I (Z. 513): Alles klar. Aber jetzt vielleicht ein Feedback für mich.

P1 (Z. 514): Tja, ... war ein nett strukturiertes Interview.

I (Z. 415): Ja?

P1 (Z. 416): Mm ((*zustimmend*))

4.6 Inhaltsanalytische Auswertung

Nachdem Durchführen der Interviews wurde die *Datenbasis festgelegt* (König/Volmer 2005, 104ff.; König/Volmer 1997, 161ff.). Zu diesem Zweck wurden alle Interviews transkribiert. Da zu diesem Zeitpunkt noch nicht entschieden werden kann, was wichtig und was unwichtig ist, wird alles transkribiert. Die als e-mails vorliegenden Interviews werden den Transkriptionen der Tonbandaufzeichnung angepasst und die Zeilen nummeriert. Die Aussagen wurden entsprechend der im Anhang 1 beigefügten Transkriptionszeichen durchgeführt (Mayring 1996, 68ff, Kaufhold 2000/2001, 76ff.; Mayring 1993, 55ff.)

Die Auswertung der Interviews wurde nach den Regeln der strukturierenden Inhaltsanalyse durchgeführt, in dem die Struktur „in Form eines Kategoriensystems an das Material herangetragen“ wird (Mayring 1993, 76ff.). Die strukturierte Inhaltsanalyse hat zum Ziel, „bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen, oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen (Mayring, 1997, 53, vgl. König/Volmer 1997, 161; vgl. Luchte 2001, 44). Der Vorteil dieser Auswertung liegt darin, dass hier der „Zugang zur Realität über subjektive Deutungen“ betont wird (Mayring 1991, 213, vgl. Luchte 2001, 44). Entscheidungskriterium war das schrittweise Heranführen an das Material, damit Aussagen nicht mit Hilfe von Interpretation und subjektiver Deutung des Forschers „Konstrukten“ zugeordnet werden, die dem untersuchten System fremd sind (vgl. Mayring 1988, 205ff.).

Zur *Festlegung des Kategoriensystems* schlägt König et al. (2005, 105ff.; Mayring 1993, 77ff.) vor, mit Hilfe von 3 Interviews Kategorien zu bilden. Dieses Verfahren hat sich hier bewährt, vor allem auf Grund der großen Datenmaterial. Die Aussagen, die nicht sofort zugeordnet werden konnten, sind einer „Restklasse“ (König/Volmer 2005, 106) zugeteilt worden. Die durch Zusammenfassung, Explikationen und Strukturierungen entstandenen Kategorien sind mit „Ankerbeispielen“ (König/Volmer 2005,

106ff, König/Volmer 1997, 163ff.; Mayring 1993, 77ff.) zur Abgrenzung versehen worden. Die Kodierregel (vgl. König/Volmer 2005, 106) „soweit als möglich zunächst den spezielleren Kategorien zuordnen“ wurde übernommen. Die Kategorien der Elemente „Regeln“ und „Interaktionsstrukturen“ wurden analog gebildet, da auch bei „Interaktionsstrukturen“ *geheime* Regeln zu finden sind, um ggf. Vergleiche anzustellen. Mit Hilfe dieser Kategorien wurden die restlichen Interviews ausgewertet, das Kategoriensystem erweitert und differenziert. Die einzelnen Interviews wurden mit Hilfe von Zusammenfassungen (vgl. Mayring 1993, 55ff.), Explikation und Strukturierung (Mayring 2003, 58ff.; Mayring 1988, 207; König/Volmer 1997, 163, vgl. Dümmler 1996, 150ff.) ausgewertet.

Der Auswertung liegt das Kategoriensystem wie folgt zu Grunde:

1. Personen/subjektive Deutungen
 - 1.1 Mutter
 - 1.2 Vater
 - 1.2.1 Bild vom Vater
 - 1.2.2 Vater wird zur Onkelfigur/Bekannter
 - 1.2.3 Sonstige Subjektive Deutungen in Bezug auf den Vater
 - 1.3 Geschwister
 - 1.3.1 Bruder
 - 1.3.2 Schwester
 - 1.4 Stiefvater
 - 1.5 Stiefmutter
 - 1.6 Oma
 - 1.60 Familie als Personengruppe
 - 1.7 Scheidung
 - 1.7.1 Zeitfaktor
 - 1.7.2 Wertung der Scheidung
 - 1.7.21 Scheidung positiv; aber unglückliche Kindheit
 - 1.7.22 Scheidung positiv
 - 1.7.23 Scheidung negativ
 - 1.8 Vom Probanden geäußerte Coping-Strategien, die sich auf die eigene Person beziehen

- 1.9 Sorgen machen
 - 1.9.1 Sorgen um die Eltern machen
 - 1.9.2 Eltern machen sich Sorgen
- 2. Regeln
 - 2.10 Schuldzuweisungen
 - 2.20 Gefühle
 - 2.40 Gemeinsame Unternehmungen
 - 2.50 Informationen
 - 2.60 Sorgerecht (Lebensmittelpunkt der Kinder, Verfügbarkeit der Eltern)
 - 2.70 Umgang (Kontakte)
 - 2.71 Umgang ködern
 - 2.72 Erziehung (Eltern-Kind-Beziehung)
 - 2.73 Interaktionen zwischen Eltern und Kindern (Geschwistern)
 - 2.80 Paarebene (Umgang zwischen den Eltern)
 - 2.81 Streit um Unterhalt
 - 2.82 Sonstiges (z.B. Streit um das Haus, Medikamente, Vermögenswerte)
 - 2.110 Juristische Scheidung
 - 2.120 Gewalt in der Familie (nur in Interaktionsstrukturen)
 - 2.150 Interaktionsstrukturen unter Geschwistern (nur in Interaktionsstrukturen)
 - 2.151 Stiefgeschwisterbeziehungen
 - 2.160 Stiefeltern
 - 2.161 Stiefmutter
 - 2.162 Stiefvater
- 3. Interaktionsstrukturen
(Unterkategorien wie bei 2. Regeln)
- 4. Umwelt
 - 4.1 Personelle Umwelt
 - 4.1.1 Anwalt
 - 4.1.2 Freunde
 - 4.1.3 Freund (spezielle Person)
 - 4.2 Materielle Umwelt

- 4.2.1 Unterhalt
 - 4.2.2 Zwei Haushalte
 - 4.2.3 Ort des Rückzugs
 - 4.2.4 Tiere
 - 4.2.4.1 Haustiere, Pferde, Reiten
 - 4.2.5 Körperlicher Ausgleich
 - 4.2.6 Durch die Umwelt (Medien, Schule) vermitteltes Bild (Wert der Familie)
-
- 5. Entwicklung
 - 5.1 Scheidung bzw. Trennung der Eltern
 - 5.1.1 Definition (z.B. Prozessbeschreibung)
 - 5.1.2 Reorganisation der Familie
 - 5.1.3 Wiedervereinigungswünsche der Eltern
 - 5.2 Individuelle Auswirkungen lt. Proband

Das Kategoriensystem¹ einschließlich der Ankerbeispiele befindet im Anhang 2, das Interview von P7 im Anhang 3.

¹ Das Kategoriensystem wurde nicht bereinigt; z.B: wurden die Kategorien 2.90 -2.100 gestrichen, die Aussagen anderen Kategorien zugeordnet; Kategorie 1.60 wurde aus 4.1 importiert; damit werden auch Entwicklungsverläufe zu späteren Zeitpunkten erklärbar und nicht verwischt.